

## **Meditation zum 5. Fastensonntag 2022 Joh. 8.1-11**

Unser Spiritual im Priesterseminar verwies bei seinen Betrachtungen zu den Evangelien immer auf den Ort des Geschehens (compositio loci): Wo und wie beschaffen ist der Ort, an dem Jesus seine Wunder tat oder seine Predigten hielt. Weil bei einem oberflächlichen Leser leicht manche Orte oder Umstände buchstäblich überlesen werden, ist es dennoch sehr aufschlussreich, die Orte und Umstände zur Erschließung der Texte zu berücksichtigen. So gilt dies für die Bemerkung im heutigen Evangelium von der Begegnung Jesu mit den Pharisäern, die das Urteil Jesu über eine Ehebrecherin hören wollten. Nach dem Gesetz müsste die Frau gesteinigt werden. In diesem Evangelium wird die Ehebrecherin zum Verhör von den Pharisäern **in die Mitte** gestellt. Als die Pharisäer die Frau zur Steinigung preisgeben wollten, sagte Jesus: *Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein*. Darauf verließen alle Pharisäer der Reihe nach den Ort. *Jesu blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand*. Jesus stand mit der Frau alleine da. *Doch die Frau stand in der Mitte*. Nach unserer Vorstellung müssten es doch mindestens drei Personen sein, wenn eine von ihnen in der Mitte stehen soll. Oder gab es einen Mittelpunkt als Platz? Wahrscheinlich kaum.

Die Formulierung „in die Mitte stellen“ oder „in der Mitte stehen“ kommt vor allem bei dem Evangelisten Johannes vor und hat immer eine besondere Bedeutung: So wie im Alten Testament im Heiligen Zelt die Bundeslade immer in der Mitte stehen soll und damit auf das Zentrum des Glaubens hinweist, so übernimmt Johannes diesen Ausdruck für eine im Zentrum des Glaubens stehende Aussage. Darum stellen Pharisäer die Frau wegen des Ehebruchs in die Mitte und heben die Bedeutung ihres Verbrechens hervor. Damit ist der Ehebruch auch nach dem Gesetz nicht ein Kavaliers Delikt, sondern hat etwas mit dem Bruch des Bundes mit Gottes zu tun. Eine Verfehlung des Gesetzes verhindert bei ihnen das Kommen des Messias. Er kommt nämlich mit seinem Reich nur, wenn an einem Tag keine Sünde begangen wird.

Die Pharisäer aber stellen die Beobachtung des Gesetzes in die Mitte. Doch bei Jesus steht immer der Mensch im Mittelpunkt. Ob es ein damals wenig beachtetes Kind ist, ein Mann mit einer gelähmten Hand oder wie hier eine sündige Frau. Der Blickwechsel Jesu ist für die umstehenden Männer ein Skandal. Ob sie sich daher sofort aus dem Staub machen, weil nur der werfen darf, der ohne Sünde ist, oder ob sie damit Jesus selbst ablehnen, der einen anderen Schwerpunkt in seiner Verkündigung setzt, trifft bei beiden Überlegungen zu. Jesus missachtet nicht das Gesetz. Er ist gekommen, um das Gesetz zu erfüllen und kein Jota soll dabei übersehen werden. Was aber gleichwertig neben dem Gesetz kommt und nach seinem Verhalten Sündern und Frauen gegenüber sehr deutlich zum Ausdruck kommt, ist seine Barmherzigkeit, die vor dem Gesetz steht. So sagt er nicht, dass der gesetzestreue Mensch bei Gott seinem Vater vollkommen ist, sondern der das Wort erfüllt: seid barmherzig wie euer Vater im Himmel es ist. Ob dieses Gesetz der Barmherzigkeit in der Gegenwart „in der Mitte“ unserer Urteile steht, die wir im Alltag über alle mögliche Leute sprechen, ist die Herausforderung. Johannes ist davon überzeugt, wenn er eigens beim Tod Jesu betont, dass er in der Mitte von zwei Verbrechern am Kreuze hängt. Es sind nicht zwei völlig Gerechte, die des Arztes nicht bedürfen, sondern Verbrecher.

Eine betrachtenswerte Meditation zum Karfreitag.

Konrad Herrmann. Pfr.